

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 23 (1966)
Heft: 9

Artikel: Tumoren, Geschwulstbildungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminolen, ein besonderes Völklein

«Wir sind keine Indianer, wir sind Seminolen», antwortete mir ein ungefähr zehnjähriges Mädchen, als ich mich in einer Siedlung im südlichen Florida mit ihm unterhielt. Die breiten Backenknochen, die Stellung der Augen und das rundliche Gesicht zeigten uns deutlich, dass das Kind rechthaben musste. Wie Nachforschungen erwiesen, scheint das Völklein der Seminolen wirklich aus der mongolischen Menschheitsfamilie zu stammen. Nach Florida sind sie vor vielen Jahren, bevor der weisse Mann Amerika entdeckte, von hoch oben aus dem Norden, vielleicht aus Nordkanada oder Alaska gekommen. So erzählen es uns wenigstens die Seminolen selbst. Wo zuvor aber ihre Stammheimat gewesen ist, das wissen sie selbst nicht zu sagen. Ihre Rassenmerkmale zeigen uns jedoch an, dass ihre Vorfahren von Ostasien über die Beringstrasse auf den amerikanischen Kontinent gekommen sein mögen. Auch ihre Kleider, vor allem jene der Frauen, erinnern an die Sommerkleidung nordmongolischer Völker.

Studiert man die Herkunft verschiedener Volksstämme, mag man sich immer wieder fragen, was sie wohl eigentlich veranlasst hat, die angestammte Heimat zu verlassen? Dringt man tiefer in die Geschichtsberichte der Neuzeit ein, dann weist die Antwort auf Babylon hin, denn dort begann die erste, grosse Völkerwan-

derung, nachdem die Stadt mit ihrem berühmten Turm erbaut worden war. Immer mehr erkennt die wissenschaftliche Forschung, dass Mesopotamien, dieses Zweistromgebiet zwischen Euphrat und Tigris, als Geburtsstätte und Heimat der Menschheit bezeichnet werden kann. Dies scheint tatsächlich die Nabe des Völkerrades zu sein, denn der Vergleich eines Rades hilft uns zu besserem Verständnis. So wie sich nämlich die Speichen nach allen Seiten ausstrecken, so scheinen auch die Vorfahren der heutigen Rassen nach allen Richtungen der Windrose von dort immer weiter gewandert zu sein. Welch einen weiten Weg haben daher die Seminolen zurückgelegt! Wieviel von ihnen mögen während dieser grossen Wanderung auf der Strecke zurückgeblieben sein? Bis die Zähesten von ihnen endlich im Sumpfgebiet Floridas gelandet sind, hat sich gewiss manche stille Tragödie bei ihnen abgespielt. Warum sie sich gerade dieses zum Teil ungesunde, feuchte Gebiet zur neuen Heimat erkoren haben, ist uns nicht völlig verständlich, und es ist fraglich, ob sie sich auf die Dauer an diesem Platze halten können, oder ob sie wie andere Stämme Amerikas langsam aussterben werden. Sicher ist es nicht leicht, sich inmitten der heutigen Zivilisation als alter, unberührter Volksschlag zu behaupten.

Tumoren, Geschwulstbildungen

Wenn man irgendwo im Körper durch eine Röntgenaufnahme oder eine andere Untersuchungsmethode einen Tumor feststellen kann, ist damit noch nicht abgeklärt, ob es sich dabei um eine harmlose oder bösartige Angelegenheit handelt. Der Tumor ist demnach eine Geschwulstbildung, deren Charakter erst durch weitere Nachforschungen festgestellt werden kann. Zu den gutartigen Tumoren gehören beispielsweise die Fibrome. Diese bestehen aus gefässreichen

Bindegeweben, die je nach der Beteiligung der Bindegewebelemente härter oder weicher anzufühlen sind. Man bezeichnet sie deshalb als «Fibroma durum» oder «Fibroma molle». Es gibt ferner auch gutartige Drüsengeschwulste, die man Adenome nennt. Oft verbinden sich beide Geschwulstarten und bilden Mischgeschwulste, die als Fibroadenom bezeichnet werden. Auch die Lipome, bei denen es sich um Fettgeschwulste handelt, sind gutartiger Natur. Man weiss

noch nicht, wieso diese entstehen. Wenn sie kosmetisch stören, indem man sie als Schönheitsfehler empfindet, kann man sie einfach und ohne Risiko entfernen. Oft kommen sie jedoch mit unerwünschter Beharrlichkeit wieder.

Myome treten nur bei Frauen auf oder bei geschlechtlich voll entwickelten Mädchen, denn es handelt sich dabei um eine Gebärmuttergeschwulst. Auch diese ist in der Regel eine gutartige Muskelgeschwulst. Weil ein Myom jedoch unregelmässige Blutungen auslösen kann, ist es naheliegend, unwillkürlich auf Krebs zu schliessen. Aber diese Schlussfolgerung ermangelt der notwendigen Gewissheit, die man erst durch eine entsprechende Abklärung erlangen kann. Es ist daher völlig verkehrt, sich der unnötigen Belastung von Krebsangst auszusetzen, bevor entsprechende Prüfungen den Tatbestand festgelegt haben. Aber auch im Falle ernstlicher Erkrankung sollte man sich nicht der Angst hingeben, denn diese wirkt lähmend und hilft daher nicht, den Zustand zu verbessern.

Bösartige Tumoren

Tumoren, die bösartig sind, bezeichnet man als «maligne»; sie sind krebsartig. Es ist auch für den erfahrenen Arzt nicht immer leicht, festzustellen, ob eine Geschwulst harmlos oder bösartig ist. Oft verschaffen Begleitsymptome ein klares Bild. Wenn dies jedoch nicht der Fall ist, dann wird die histologische Untersuchung der Zellen zur klaren Diagnose führen. Dies geschieht, indem man aus der Geschwulst ein kleines Stücklein zur Untersuchung herausschneidet. Vergleicht man die Struktur der Zellen einer bösartigen Geschwulst mit den normalen Körperzellen oder mit den Zellen einer gutartigen Geschwulst, dann kann man feststellen, dass sich diese nicht gleichen, sondern jede von ihnen anders geartet ist. Bösartige Geschwulste enthalten nämlich grössere Zellen, die man als Riesenzellen bezeichnen könnte. So wie der Bauer ein Hühnerei von einem Gänseei unterscheiden kann, so wird auch der erfahrene

Spezialist, der Histologe, diese Riesenzellen bei seiner Untersuchung erkennen und sie nicht mit den normalen Körperzellen verwechseln.

Auch wenn bei Untersuchungen alles für die Gutartigkeit eines Tumors spricht, sollte man auch einen solchen Tumor auf keinen Fall sorglos aus dem Auge lassen. Es ist notwendig, auch diesen stets unter genauer Kontrolle zu halten, denn das Leben kann mit seinen verschiedenen Schwierigkeiten Veränderungen im Allgemeinzustand des Körpers wie auch im Seelischen verursachen. Nicht immer ist man allen negativen Umständen, die von aussen auf uns einströmen mögen, gewachsen, weshalb auch eine gutartige Geschwulst einen bösartigen Charakter annehmen kann. Noch immer bedeutet es ein Geheimnis für uns, dass eine normale Zelle zur Riesenzelle werden kann, denn noch konnte man das Rätsel der Mutation von der gewöhnlichen Zelle zur Krebszelle nicht lösen. Wir sprechen zwar von «precancerösen» Zellen, sind aber nicht in der Lage, genau wissenschaftlich zu erklären, was man darunter eigentlich zu verstehen hat.

Moderne Ansichten und günstige Einstellung

Moderne Wissenschaftler behaupten heute, dass man bei vielen Menschen, die nie an Krebs erkrankten, Krebszellen, die praktisch genommen inaktiv bleiben, finden könne. Genau so gut, wie Normalzellen zu Krebszellen degenerieren, so können auch Krebszellen wieder zu Normalzellen regenerieren. Dies behauptet ein anderer namhafter Krebsforscher. Sollte diese Ansicht wirklich stimmen, dann wäre es noch weit mehr angebracht, uns anzustrengen, dass wir den allgemeinen Körperzustand soviel als möglich zu heben versuchen. Dadurch werden wir der Natur die Möglichkeit bieten, mit der innewohnenden Regenerationskraft über Geschwulsterkrankungen, Tumoren und auch über den Krebs Herr zu werden.

Die Umstellung der Ernährung, die richtige geistige Einstellung zum Krankheits-

geschehen und gute Naturmittel können bei Tumorerkrankung eine ausgezeichnete Wirkung zum Guten hervorrufen. Diese Ansicht bestätigte mir kürzlich das Schreiben eines Freundes, der als Missionar tätig ist. Natürlich ist er von Dank bewegt, weil die Besserung seines Zustandes ihn noch weitere Jahre befähigt, in seinem Dienst leistungsfähig zu sein. Er schrieb mir Ende März nebst anderem wie folgt: «Im Januar 1965 wandte ich mich wegen meines Lungenleidens um Rat an Dich. Durch mehrere Untersuchungen und Röntgenaufnahmen wurde bei mir eine Geschwulst an der Lunge festgestellt, so dass man auf einen Tumor in der Lunge schloss. In der Lungenheilanstalt wurde mir der dringende Rat gegeben, mich operieren zu lassen, jedoch habe ich dieses abgelehnt, weil man ohne Blutübertragung nicht operieren wollte. Nun bekam ich von Dir Rat und gleichzeitig auch die betreffenden Medikamente Petasan und Petacanceron, die ich laufend und regelmässig eingenommen habe. Ich habe auch die vorgeschlagene Diät ziemlich streng, wenigstens zwei Monate lang, eingehalten, wobei ich auch junge Brennnesseln gegessen habe. Dann ging ich langsam zu einer gelockerten Diät über und habe etwas Kalbs- und Rindfleisch hinzugefügt. Laufend habe ich dann die vorzüglichen Medikamente Petasan und Petacanceron eingenommen, und dann

bekam ich noch den Rat, Petasan-Sirup, Galeopsan, Guajacasan und auch Urticalcin einzunehmen. Das habe ich getan. Laufend bin ich auch zu den Untersuchungen und den damit verbundenen Röntgenaufnahmen gegangen. Auch heute war ich wieder dort und bekam das Resultat zu hören. Der Arzt kam mir gleich entgegen und gratulierte mir, indem er sagte, dass die Blutsenkung sehr gut sei mit 6/16, und dass auch das letzte Röntgenbild in Ordnung sei. Der Schatten, der noch zu sehen sei, sei nur noch als Narbe zu betrachten. Allerdings soll ich weiterhin unter Beobachtung bleiben und Ende Juni wieder vorstellig werden.

Nun aber möchte ich meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen für die Medikamente und die guten Ratschläge, die ich bekommen habe . . .»

Solche Berichte, die oft eingehen, beweisen immer wieder, dass die Natur, wenn man sie richtig unterstützt, mehr kann, als wir oft zu erwarten wagen. Aber es gehören auch die geeigneten Menschen dazu. Diese Ansicht äusserte einmal ein bekannter Chirurg einer Patientin gegenüber, weil sie ihn mit einem ähnlichen Erfolg überraschte. Nicht nur gute Medikamente und eine einwandfreie Diät sind erforderlich, um einen solchen Erfolg erleben zu können, ja, womöglich ist diese sogar das Pünklein auf dem I.

Zellgewebsentzündung (Phlegmone)

Wer sich eine Verletzung zuzieht, sollte diese, auch wenn sie noch so klein ist, stets sofort desinfizieren. Dies ist eine dringliche Notwendigkeit, die wir aus Nachlässigkeit nicht etwa umgehen dürfen. Wer nicht jodempfindlich ist, kann etwas Jodtinktur oder irgendein anderes bewährtes Mittel dazu verwenden. Jene, denen Molkosan bereits bekannt ist, werden diesem den Vorzug geben.

Die Möglichkeit einer Wundinfektion, ja sogar einer «Windrose», also einer Streptococceninfektion, ist heute viel grösser als früher. Beim Entstehen einer Phleg-

mone, die sich als eine tiefgehende, sich rasch ausbreitende Entzündung auswirkt und durch Staphylo- und Streptococcen ausgelöst werden kann, ist es dringend nötig, eine konsequente Behandlung einzuschalten. Es kann sich sehr schnell eine teigige, stark schmerzende Schwellung entwickeln. Als Folge mögen sich Fieber einstellen und die Entzündung kann sich nach allen Seiten den Bindegewebspalten entlang fortsetzen. Hierauf kann eine Einschmelzung des kranken Gewebes mit Abszessbildung erfolgen. Bei Phlegmonen sondern die Eitererreger, die die Lymph-